



Augustiner- Rundbrief

Ostern 2012

Folge 228



**Was nützt es, sich zu bekreuzigen?
Gott sucht nicht Menschen, die seine Zeichen malen,
sondern solche, die sie ausführen.**

HL. Augustinus · Sermo 32,13

GRUSSWORT

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Das auf der Titelseite dieser Ausgabe unseres Rundbriefes abgedruckte Zitat unseres heiligen Ordensvaters Augustinus will als „Überschrift“ für die kommenden Wochen der Feier der Fastenzeit und des hohen Osterfestes verstanden sein. Es geht bei den christlichen Feiern nicht um ein äußeres Brauchtum, das Jahr für Jahr, beinahe sinnentleert, wiederholt wird, sondern unsere Feste dienen der Vertiefung unseres Glaubens und wirken somit der Gefahr entgegen, dass unsere Beziehung zu Gott an Lebendigkeit einbüßt, unsere Hoffnung schwächer wird und unsere Liebe an Hingabe spart. Das Osterfest ist der Angelpunkt unseres Glaubens und will uns zu einem tieferen und intensiveren Leben führen, weil Jesu Osterstieg über Sünde, Leid und Tod sich schon in unserem irdischen Dasein auswirken soll, und Spuren dieses Sieges schon hier und jetzt erfahrbar sind. Die Hymnen des Stundengebetes der Kirche besingen diesen „Übergang“ vom Dunkel zum Licht als konkreten Neuanfang, der sich in Fasten, Beten und Werken der Liebe ausdrückt, als heilige Zeit der Gnade und als Aufblühen, wo Irdisches zum Bilde für das Wirken Gottes wird. Auch in der Weise, wie wir Christen in unseren Breiten liturgisch, aber auch in unserem Volksbrauchtum, Ostern feiern, drückt sich in menschlichen Riten, Gesten und

Handlungen das siegreiche und segnende Eingreifen Gottes aus. Wesentlich ist dabei sicher, ob wir diese Riten und das Brauchtum mit unserem Verstand und unserem Herzen erfassen und sie auch unseren suchenden und (an)fragenden Zeitgenossen erklären können. Deshalb geben wir in diesem Rundbrief der näheren Erklärung der liturgischen Feiern und des Brauchtums der Fasten- und Osterzeit viel Raum: für die persönliche Reflexion und das Neu- und Wiederentdecken von Traditionellem und Gewohntem, das heuer in einem neuen Licht aufstrahlen kann, und zur Stärkung der „Ausdrucksfähigkeit“ unseres Glaubens.

Als ein Beispiel für einen Menschen, der sich schon in seinem irdischen Leben trotz aller Bedrängnis ganz vom Osterlicht erhellen ließ, wird uns ebenfalls in diesem Rundbrief der Jungarbeiter, Laienapostel und Märtyrer Marcel Callo näher vorgestellt, dessen Seligsprechung sich heuer zum 25. Mal jährt.

Ich sage Ihnen allen herzlich „Vergelt´s Gott“ für Ihre Gebete und Ihre treue Unterstützung in ideeller und materieller Hinsicht und erbitte Ihnen und Ihren Lieben gemeinsam mit meinen Mitbrüdern aus Zwiesel und Wien den Segen des auferstandenen Herrn und wünsche Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, gesegnete Osterfeiertage.

In herzlicher Verbundenheit
Ihr P. *Dominic Sadrawetz OSA*
Regionalvikar

Wir Augustiner aus Zwiesel und Wien wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, und Ihren Lieben ein frohes und gesegnetes Osterfest und erbitten Ihnen viel Frieden und Kraft aus der Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus!



WAS ICH SCHON IMMER WISSEN WOLLTE



ASCHERMITTWOCHE

Der Aschermittwoch markiert den Beginn der österlichen Bußzeit. Die Gläubigen werden an der Stirn mit Asche bezeichnet, die den Einzelnen an die Buße und an die eigene Vergänglichkeit erinnern soll. Der Priester spricht bei der Bezeichnung: „Bedenke

Mensch, dass du aus Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.“ oder: „Kehr um und glaub an das Evangelium.“ Doch Christen wissen, aus der Asche entsteht neues Leben.

Der Aschermittwoch hat bereits eine lange Tradition und stammt ursprünglich aus der Bußpraxis der alten Kirche. Damals wurden die Büsser mit Asche bestreut, sie bekamen ein spezielles Gewand und durften sich bis zum Gründonnerstag nicht waschen. In der Messe am Gründonnerstag wurden sie wieder feierlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Von daher leitet sich auch die Redensart „in Sack und Asche gehen“ her.

Der Aschermittwoch ist ein Fasttag, an dem man die Lust am Essen und Trinken für einen Tag vergessen sollte, um Appetit auf das zu bekommen, was unser Leben eigentlich ausmacht.

FASTENZEIT

Bereits aus dem 2. Jahrhundert gibt es Überlieferungen, dass sich Christen durch ein mehrtägiges Fasten auf das Osterfest vorbereiteten. Und auch heute noch ist die

Fastenzeit die Zeit der Vorbereitung, der Buße und damit auch eine Zeit der inneren Reinigung. Die Einhaltung einer solchen „reinigenden“ Phase ist allerdings nicht ausschließlich eine Charakteristik des Christentums, sondern findet sich in vielen verschiedenen Religionen und Kulturen in unterschiedlicher Ausprägung.

Die Fastenzeit soll den Gläubigen aber auch die Botschaft des Osterfestes, das Erlöstwerden der Menschen, verdeutlichen, und sie dafür öffnen. Äußerliches Zeichen für diese Zeit der Umkehr, der Buße und der Besinnung, ist das Fasten, das - im Sinne von Verzicht gesehen - sich sowohl im Verzicht auf materielle Dinge, und das Weitergeben dieser an Bedürftige (Almosen geben), als auch im Verzicht auf besonders lustig gestaltete Veranstaltungen und Unternehmungen niederschlägt.

Früher wurde der Speisezettel rigoros durch den Verzicht auf jegliches Fleisch verändert, und Tanzveranstaltungen und ähnliches waren teilweise sogar per Gesetz verboten. Heute liegt die Handhabung vor allem im Ermessen eines jeden Einzelnen; Almosen werden aber immer noch, etwa in Form des Fastensuppenessens, gerne und großzügig gegeben.



KREUZWEG

Im Kreuzweg wird der Weg Jesu von seiner Verurteilung bis zur Grablegung in 14 Stationen dargestellt. An vielen Orten gibt es auch im Freien 14 Kapellen oder Marterln.



Der Kreuzweg wird vor allem in der Fastenzeit gebetet, auf jeden Fall aber am Karfreitag. Meist um drei Uhr Nachmittag (die Todesstunde Christi) beten die Gläubigen den Kreuzweg; sie vollziehen in Betrachtung und Gebet innerlich und äußerlich den Leidensweg Jesu nach.

grün meint, denn im Mittelalter trugen die Geistlichen an diesem Tag grüne Messgewänder. Ein anderer Name für diesen Tag ist auch „Hoher Donnerstag“.

Die Abendmesse des Gründonnerstags ist vor allem vom Gedenken an das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen 12 Aposteln geprägt, mit dem Jesus die Eucharistie einsetzte. Aber auch der Ritus der Fußwaschung ist traditionell Teil dieser Messe.

Im Volksmund ist der Gründonnerstag auch als der Tag bekannt „an dem die Glocken nach Rom fliegen“, denn beim Gloria in dieser Messe erklingen Glocken und Altarschellen zum letzten Mal vor Ostern und es wird ab dann auch traditionellerweise auf das Orgelspiel verzichtet („Fasten der Ohren“).

FUSSWASCHUNG

In vielen Kirchen ist es Brauch, dass der Priester nach der Predigt einigen die Füße wäscht. Damit folgt er dem Beispiel Jesu beim Letzten Abendmahl.

Jesus stand vom Mahl auf, wusch und trocknete den Jüngern die Füße.

Die Fußwaschung war ursprünglich im alten Orient und Mittelmeerraum Brauch der Gastfreundschaft. Die Menschen gingen damals barfuß oder in Sandalen, die Sklaven wuschen bei der Ankunft die staubigen Füße. Jesus war sich nicht zu gut, dies selbst zu tun. So wie er den überraschten Jüngern diesen Dienst erwies, so sollten auch sie sich für ihre Mitmenschen einsetzen. Jesus forderte sie auf: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15)

KARFREITAG

Der Karfreitag, der Todestag und der Tag der Grabeslegung Christi, ist jener (Fortsetzung S. 9)



Tag an dem an das Leiden und Sterben Jesu gedacht wird, was sich schon in seinem Namen niederschlägt: „kara“ bedeutet soviel wie Trauer oder Klage. Er ist ein besonders strenger Fasttag; wir verzichten auf Fleischspeisen und Genussmittel und sättigen uns nur ein Mal.

Bis zum heutigen Tag findet am Karfreitag keine Messe statt. Die Gläubigen werden nach der Kreuzverehrung entlassen. Sie sind eingeladen das Fest in der Osternacht „zu Ende“ zu feiern.

Am Karfreitag ist die Kreuzverehrung Mittelpunkt des Gottesdienstes. Bei der „Erhebung des Kreuzes“ enthüllt der Priester entweder ein Kreuz, oder er trägt ein Kreuz vom Eingang der Kirche her in den Altarraum, wobei er dreimal den Ruf „Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen“ singt. Geistliche und Gläubige gehen dann einzeln zum Kreuz und machen eine Kniebeuge, eine Verneigung, küssen es oder verehren es durch ein anderes Zeichen. In vielen Kirchen bringen die Menschen zur Kreuzverehrung auch Blumen mit. Die Messgewänder sind an diesem Tag rot, die Farbe der Märtyrer.

HEILIGES GRAB



Vom Karfreitag bis zur Auferstehungsfeier in der Osternacht ist in manchen Kirchen das „Heilige Grab“ aufgebaut. Umringt von gedämpftem Kerzenlicht liegt eine Jesusfigur im Grab.

Vom Karfreitagabend an halten die Gläubigen abwechselnd Wache am Grab und beten, wie

es Maria Magdalena getan hat („Auch Maria Magdalena und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.“ Mt 27,61). Seit dem Mittelalter ist das Heilige Grab Bestandteil des kirchlichen Brauchtums in der Karwoche. Es soll ein Ort der Ruhe, des Gebetes und der Besinnung sein.

KARSAMSTAG

Der Karsamstag, auch „Heiliger Samstag“ genannt, steht, wie auch der Karfreitag, noch ganz im Zeichen der Trauer um Jesus und ist der Tag der Grabesruhe Jesu. Deshalb ist auch der Karsamstag noch ein Fasttag. Da die Osternachtsfeierlichkeiten in früherer Zeit immer häufiger auf den Karsamstag verlegt wurden, verlor er aber allmählich teilweise diesen Charakterzug. Erst eine Reform in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts durch Papst Pius XII. gab ihm seinen eigentlichen Charakter als Fast- und Trauertag wieder.



OSTERNACHT

Diese Nachtfeier ist das höchste christliche Fest des Jahres. Nach der Trauer in der Karwoche über den Tod Jesu am Kreuz versammeln sich die Gläubigen und feiern seine Auferstehung.

Je nach Brauch werden am frühen Abend, in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden vor der Kirche Holzfeuer entfacht und gesegnet, an denen die Osterkerze entzündet wird. Dann wird sie in die dunkle Kirche getragen. Dabei singt der Diakon dreimal: „Christus das Licht“.

Die Gläubigen entzünden Kerzen an der Osterkerze. Dieser Übergang vom Dunkel zum Licht



DAS ÖSTERLICHE TRIDUUM



Das „österliche Triduum“ sind die heiligen drei Tage, an denen die Kirche das Fest von Leiden, Tod und Auferstehung feiert: Sie sind vom Gründonnerstagabend weg bis Ostern in Wirklichkeit „ein einziger Feiertag“, an dem die Gläubigen teilhaben am Geheimnis der Erhöhung

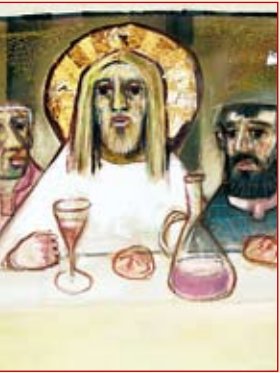
Jesu, an seinem Hinübergehen aus dieser Welt zum Vater.

GRÜNDONNERSTAG

Woher der Gründonnerstag seinen Namen hat, kann heute nicht restlos geklärt werden. Möglich ist einerseits, dass sich das „Grün“ vom Wort

„greinen“ oder „grienen“ ableitet, was soviel wie „Weinen“ bedeutet und sich auf die Büsser (auch „Weinende“ genannt) beziehen könnte, die am Gründonnerstag wieder in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Durchaus denkbar ist aber auch, dass das „Grün“ tatsächlich die Farbe



symbolisiert die Auferstehung Jesu, der Tod und Sünde besiegt hat.

In den Lesungen geht es um die Erschaffung der Welt und die Errettung des Volkes Israel aus Ägypten. Das Evangelium berichtet von der Auferstehung Jesu. Nach der Predigt wird das Taufversprechen persönlich erneuert und das Taufwasser gesegnet. Mancherorts folgt auch eine Taufe. In der abschließenden Eucharistiefeyer lädt Gott zu seinem Gastmahl ein.

SPEISESEGNUMG



Speisensegnungen sind seit tausend Jahren am Ostersonntag Tradition. Gesegnet werden an diesem Tag vor allem Eier, aber auch Butter und Brot, Fleisch - wie etwa das Osterlamm, und auch Milch und Honig.

Herausragende Bedeutung hat bei dieser

Speisensegnung eindeutig das Osterei - das als Symbol für das Leben gilt. Da früher in der strengen Fastenzeit auch der Genuss aller tierischen Produkte verboten war, wurden diese Speisen zu Ostern zum ersten Mal nach langen Wochen wieder konsumiert und ihre Besonderheit durch die Segnung unterstrichen.

OSTERN

In unseren Breiten wird das Osterfest traditionell am 1. Sonntag nach dem 1. Frühlingsvollmond

gefeiert. Das ist auch der Grund dafür, warum Ostern nicht jedes Jahr auf dasselbe Datum fällt.

Ostern ist das höchste christliche Fest, das unsere Religion begründet. Nach der Feier der Osternacht wird auch der Ostersonntag als „Erster aller Sonntage“ feierlich



begangen. Die feierliche Ostervesper am Abend des Ostersonntags beschließt die hl. Woche, die zwischen Palmsonntag und Ostersonntag alle zentralen Ereignisse des Heilswirkens Gottes in Jesus Christus bedenkt.

OSTERKERZE

Die Osterkerze ist ein Symbol für den auf-erstandenen Christus und wird in der Osternacht entzündet. Verziert mit Kreuz, Jahreszahl und den griechischen Buchstaben Alpha und Omega brennt sie bis Pfingsten bei der Messe im Altarraum. Fünf Weihrauchkörner im Kreuz erinnern an die Wunden Jesu an Händen, Füßen, Herz und Kopf. Danach steht sie an einem anderen würdigen Platz. An ihrer Flamme werden die Taufkerzen entzündet.



OSTERHASE

„Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“, ist die einzig sinnvolle Antwort auf die Frage, wie sich das Symbol des Hasen zum Osterfest gesellte. Denn mit dem Inhalt des Festes, der Auferstehung Christi, hat er nichts zu tun. Von alters her ist der Hase jedoch ein Symbol der Fruchtbarkeit und der Erneuerung des Lebens. Dass er mit offenen Augen schläft, wird als Gleichnis für das ewige Leben verstanden. Der Hase findet sich in vielen frühchristlichen Ton- und Steindarstellungen, auch auf frühen christlichen Grabstätten in den Katakomben, als Symbol für Christus, der nicht im Tod geblieben ist.

Zusammengestellt von P. Matthias Schlägl OSA und P. Nikolaus Schachtner OSA



MARCEL CALLO

LAIENPOSTEL UND MÄRTYRER – ZEUGE DES GLAUBENS UND DER VERSÖHNUNG



Ministrant und Pfadfinder, später Arbeiter in einer Druckerei und aktives Mitglied, auch Leiter bei der Christlichen Arbeiter-Jugend (CAJ). Er verließ seine Heimat Frankreich - und damit Eltern, Geschwister, Verlobte, Beruf, um in Deutschland zu wirken. Obwohl er anderen jungen Franzosen, die zur Zwangsarbeit abkommandiert waren, zur Flucht in die noch freie Zone ihres Landes verholfen hatte, wählte er für sich selbst den Weg in die Unfreiheit. Weil schon CAJler als Zwangsarbeiter in Deutschland waren, wollte er sie bestärken, durchzuhalten und als Missionar bei ihnen sein. Im Arbeitslager Zella-Mehlis (Thüringen) sammelte er deportierte Landsleute zum Gottesdienst und wurde für sie Katechet, Chorleiter und Krankenpfleger. Am 19. April 1944 verhaftete ihn

Der am 6. Dezember 1921 in Rennes (Frankreich) als zweites von neun Kindern einer Arbeiterfamilie geborene Marcel Callo starb am 19. März 1945 an den Folgen von Entbehrungen und Misshandlungen im Konzentrationslager Mauthausen. Er war

die Gestapo wegen seines religiösen Einsatzes. Nach mehr als fünf Monaten Haft in Gotha wurden die Konzentrationslager Flossenbürg und Mauthausen (mit den Nebenlagern Güsen I und Güsen II) die letzten Stationen seines jungen Lebens.



Papst Johannes Paul II. sprach ihn vor 25 Jahren in St. Peter in Rom selig und präsentierte ihn als Zeichen für die Kirche Europas, und da besonders für die Jugendlichen, wie sehr die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn Jesus, vor allem in der Eucharistie, das Leben von Menschen, auch in äußerster Not, Bedrängnis und Finsternis, österlich zu prägen vermag. Sein kirchlicher Gedenktag wird am 19. April, dem Tag seiner Verhaftung, begangen. Die folgenden Zitate aus verschiedenen „Briefen an die Seinen“

aus der Gefangenschaft wollen Marcel Callos Glaubens- und Lebenszeugnis und seine österliche Gesinnung vorstellen:

„Die ersten zwei Monate nach meiner Ankunft in der Verbannung waren äußerst notvoll und hart. Plötzlich half mir Christus, mich aufzuraffen. Er regte mich an, mich mit meinen Kameraden zu beschäftigen. Da kam mir die Lebensfreude zurück. Es gibt viele Wunden zu verbinden und tröstende Worte zu sagen. Ich habe keine Zeit mehr, mir schwarze Gedanken in den Kopf zu setzen und den Missmut zu pflegen, denn ich habe viel zu tun, ...“

„Wie ist das schön, jeden Sonntag sieben oder acht Franzosen zum hl. Tisch gehen zu sehen!“

„Ein Kamerad aus Paris hat mir einige deutsche Lieder beigebracht. Auf diese Weise kann ich bei der Messe singen mit den anderen!“

„Ich muss alle Baracken des Lagers in dieser Woche wegen der Vorbereitung des Osterfestes besuchen. Die Aktion ist schwierig. Wir tun unser Bestes: Christus wird das Übrige besorgen.“

„Es ging nicht ... Ich kommunizierte – und alles geht wieder gut!“

„Euer Marcel ist immer noch derselbe – und ist doch ein wenig christlicher geworden, weil er gelitten hat!“

„Glücklicherweise gibt es einen Freund, der mich nicht einen einzigen Augenblick verlässt und es versteht, mich in notvollen und niederdrückenden Stunden aufrecht zu halten. Mit Ihm erträgt man alles. Wie dankbar bin ich Christus, dass er mir den Weg, auf dem ich mich gegenwärtig befinde, durch sein Beispiel vorgezeichnet hat!“

„Es ist gelungen, eine große Anzahl von Kameraden dazu zu bringen, dass sie hier ihr Ostern feiern konnten!“

P. Nikolaus Schachtner OSA

IMPRESSUM

Der Augustiner-Rundbrief wird herausgegeben vom Augustiner-Vikariat Wien e. V., Augustinerstraße 10, 94227 Zwiesel. Fon: 0 99 22 / 50 100 0, Fax: 0 99 22 / 50 100 60, eMail: rundbrief@augustiner-zwiesel.de. Bankverbindung: Sparkasse Zwiesel, Kto.Nr.: 219 998, BLZ: 741 514 50. Als Manuskript gedruckt. Mit Erlaubnis der Ordensoberen. Herstellung: ©Kren Medienmanufaktur, Admont.

Druck: Wallig, Gröbming. Bildernachweis: Archiv des Augustiner-Vikariates Wien.